Gedichte von Hertha Binswanger

Autor(en): **Binswanger, Hertha**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **37 (1962)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-698940

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AN DIE SPRACHE

Gib mir die Wunder, Sprache,
Die in verborgener Schale du hältst
Als dein Geheimnis.
In deinen Lauten liegen die Rätsel des Lebens,
Daß wir sie lösen.

Wie aus den sieben heiligen Tönen
Alle Musik, die seligmachende, aufquillt,
Gleich dem himmlischen Quell, der zum reißenden Strom wird,
So aus den Lauten, den wenigen, die uns gegeben,
Fließt alle Schönheit des Worts,
Gleich dem Licht der Sonne, dem einfachen, weißen,
Dem plötzlich des Regenbogens farbiges Spiel entstrahlt.

Gib mir, Sprache, dies Wunder, daß ich es fasse,
Daß ich es halte in reinen Händen
Und forme zum Werk,
Als Opfer, dem Göttlichen dargebracht.

DIE WAND

Weit draußen – zwischen Gärten – steht sie, fensterlos,
Die kahle Wand, wie längst gestorben. Moos
Wächst in den Fugen, und es fährt
Der Wind wie über kahlen Acker hin.

Doch leise in der Nacht,
Wenn sich dein Sinn der Stille zugekehrt
Und plötzlich durch der Wolken ziehend Spiel
Des Mondes Glanz erwacht,
Geht durch der Birken flüsternd Blätterdach
Ein Beben –
Ein Schattenspiel hebt an, ein heimlich Leben.
O wunderbares Spiel
Des Monds. Er legt der zarten Zweige Schatten
Wie leichte Glieder schlanker Tänzerinnen
Im sanften Nachtwind auf die Wand.
Sie schwingen sich und neigen sich im Glanz
Des blassen Lichtes, scheinen Hand in Hand
Zu schweben wie in leichtem Tanz,
In märchenhaftem, seltsamem Beginnen,
Und Bild und Wirklichkeit scheint den entrückten Sinnen
In eins verwoben,
Verwirrend wie der Sterne flammend Bild am Himmelsbogen.

Jedoch am hellen Tag, im Sonnenbrand,
Weiß steht sie vor dir – leer – ist kahle Wand,
Wie ehedem, und ausgelöscht ihr wahres Bild,
Wie eines Menschen, der sein Angesicht
Dem lauten Tag verhüllt.

Und nur das Wehen,
Das in den Zweigen einer Birke spielt,
Spricht vom Geheimnis ihrer Nacht,
Das nur der Mond und ich gesehen.

DAS ALTER

Langsam senkt sich die Wolke kühlen Schweigens
Über den einsamen Tag.
Stille legt sich ringsum.
Was lärmend die Tage füllte, was weh
Und dornig das Herz zerriß,
Liegt wie in weichen Schnee gebettet, ruhvoll und stumm,
Ein wohlbehütetes Grab.

Nur die Erinnerungen
Wie wehende Blumen steigen
Über die sanften Hügel, schwanken und neigen
Sich in des verdämmernden Abends blassem Licht.

Geheimnisvoll steigen die Bilder,
Steigen – versinken.
Und über das stille Haus
Breitet der Himmel den sternenbesäten
Weiten Mantel der Träume aus.

WENN GOTT DEN FINGER HEBT

Nur Dein Gefäß bin ich,
In das Du Tropfen Deiner Gnade schüttest.
Ein Schattenspiel, wenn Deine Hand sich hebt
Zum Segen oder Fluch,
Ein Spiel des Fingers Deiner göttlichen Gewalt und Gnade,
Die Kraft und Segen gibt und beides nimmt
In Seine Hand zurück, wenn's an der Zeit.

Ein Schattenbild nur bin ich hier, und ausgelöscht,
Wenn Gott den Finger hebt.